

Werk

Titel: Albert von Kölliker. Nachruf

Autor: Hanstein, R. v.

Ort: Braunschweig

Jahr: 1906

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0021 | LOG_0073

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ähnelt der der Shetland-Inseln, die aber mehr Arten besitzen, und der von Westisland, die aber ärmer ist.

Die vorhandenen Strömungswege lassen den Transport der Algen von Island, Schottland, Norwegen teils frei, teils auch mit Treibholz sehr wohl möglich erscheinen, ein Punkt, den Herr Børgesen gegenüber einigen Angriffen mit Erfolg erhärtet.

Einige biologische Notizen, Hinweis auf die ein- und mehrjährigen Formen, auch einjährige mit mehreren Generationen, auf den Beginn der Vegetationsperioden (Ende des Winters) und die verschiedenartige Fruktifikationszeit (je nach Standorten) bilden den Schluß. Tobler.

Brockhaus' Kleines Konversationslexikon. Fünfte, vollst. neubearbeitete Aufl. 2 Bände in 66 Heften zu je 30 Pfg. (Leipzig 1905, F. A. Brockhaus.)

Die ersten vorliegenden Hefte des kleinen Konversationslexikons von Brockhaus verdienen alles Lob. Sie bringen in gedrängter Kürze eine große Fülle des Wissenswerten und namentlich die beigelegten Textfiguren, wie die wohlgeordneten Tafeln, von denen wir hier namentlich eine über Bakterien hervorheben möchten, sind äußerst instruktiv. Wir behalten uns vor, auf das Werk im Laufe seines Erscheinens noch zurückzukommen; die bisher erschienenen Lieferungen sprechen jedenfalls dafür, daß die Unternehmung geeignet ist, die Verbreitung von Kenntnissen in weiteren Schichten zu fördern. P. R.

Albert von Kölliker †.

Nachruf.

Hochbetagt, als einer der ältesten unter den lebenden Naturforschern ist Albert v. Kölliker am 2. November 1905 zu Würzburg verschieden. Das lange Leben, das ihm beschieden war, darf wohl als ein glückliches bezeichnet werden. Von materiellen Sorgen frei, konnte er nach Wunsch und Neigung sich das ihm zusagende Arbeitsfeld wählen; Begabung und Fleiß ließen ihn auf zwei verschiedenen Gebieten ungewöhnliche Erfolge erringen; bis in sein hohes Alter ist ihm mit dem Interesse für seine Wissenschaft auch die Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit erhalten geblieben; ein in glücklicher Weise sich entwickelndes Familienleben, vielfache freundschaftliche Beziehungen zu Amtsgenossen und früheren Schülern, reiche und erfolgreiche Lehrtätigkeit waren ihm stete Quellen neuer Anregung; wissenschaftliche Körperschaften und staatliche Behörden ehrten seine Verdienste mit den höchsten ihnen zur Verfügung stehenden Auszeichnungen; sein 50jähriges Doktorjubiläum, sein 70. und 80. Geburtstag wurden zu Festtagen für seine Wissenschaft, und die Freude über das Aufgehen der von ihm so vielfach ausgestreuten Saat, über die kräftige Entwicklung der Wissenszweige, um deren Begründung er sich hervorragend verdient gemacht hat, hat seinen Lebensabend verschönt. So ist es denn auch vor allem freudige Genugtuung über das Erreichte, was aus den Erinnerungsblättern spricht, die der 82jährige vor wenigen Jahren unter dem Titel „Erinnerungen aus meinem Leben“ veröffentlichte. Dieser Schrift, in welcher er seinen Lebens- und Entwicklungsgang schildert und auch die Summe seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit zu ziehen versucht, sind die tatsächlichen Angaben über den äußeren Lebensgang des Verstorbenen in den nachfolgenden Zeilen entnommen.

Rudolf Albert v. Kölliker wurde am 6. Juli 1817 zu Zürich geboren. Sein Vater, Johannes Kölliker, der Sohn eines Schullehrers im Dorfe Thalweit, war Kaufmann daselbst, seine Mutter, Anna Katharina Maria geb. Füssli, entstammte einer alteingesessenen Züricher Familie und brachte ihrem Gatten unter anderem einen Anteil an der bekannten, noch gegenwärtig bestehenden Verlagsanstalt Orell, Füssli u. Co. So schien es naturgemäß, daß auch der junge Albert später in dies Geschäft eintreten werde.

Eine frohe und ungebundene Jugendzeit verlebte er in Gemeinschaft mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder, der ihm auch im späteren Leben nahe verbunden blieb und dessen vorzeitigen Tod — er starb im Alter von 56 Jahren — er schmerzlich beklagte. Nach allen Richtungen durchstreiften die Brüder die mannigfaltige Umgebung ihrer Vaterstadt und pflegten nach Knabenart alle kräftigenden Leibesübungen: Schwimmen, Turnen, Eislauf; auch der Jagd lagen sie schon in jungen Jahren ob. Auch sammelte Albert eifrig Schmetterlinge, und als Gymnasiast wurde er durch den Vater eines befreundeten Mitschülers zum fleißigen Botanisieren angeregt. Dem regen Interesse für die Natur boten in den reiferen Jugendjahren größere Ferienwanderungen reiche Nahrung. Es bestand damals in Zürich eine in erster Linie von älteren Studenten der Universität geleitete „Knabengesellschaft“, welche sich die Aufgabe stellte, Schüler in ihren Freistunden nützlich zu beschäftigen. In wöchentlichen Zusammenkünften wurde teils durch gemeinsames Lesen, teils durch Spiele für die Unterhaltung oder Belehrung der jugendlichen Teilnehmer gesorgt, während in den Ferien größere gemeinsame Wanderungen unternommen wurden. Die landschaftlich so reichen Gebiete des Züricher- und Vierwaldstättersees, der Rigi, die durch die Tellsage geweihten Stätten erweckten in den jugendkräftigen Wanderern jene tief wurzelnde Heimatliebe, die namentlich den Schweizern eigen ist.

Neben all diesen Anregungen wurde auch die sprachliche Bildung der Knaben nicht vernachlässigt. Das Gymnasium hatte Albert mit 19 Jahren absolviert; die Absicht der Eltern, ihn dereinst in die Füsslische Verlagsanstalt eintreten zu lassen, bestimmte ihn, auch an dem wahlfreien Unterricht im Hebräischen teilzunehmen, während beide Brüder zu Haus unter der Anleitung ihrer Mutter, einer feinsinnigen, vielseitig gebildeten Frau, sich eine große Fertigkeit in den neueren Sprachen erwarben. Noch vor Beendigung ihrer Schulzeit verloren die Brüder den Vater; so ruhte die Erziehung nunmehr ganz in den Händen der Mutter, die sich dieser Aufgabe mit verdoppelter Sorgfalt widmete. Kölliker gedachte ihrer noch im hohen Alter mit wärmster Verehrung und beklagte es tief, daß sie selbst nicht zu hohen Jahren gelangte.

Inzwischen war, noch bei Lebzeiten des Vaters, der Anteil der Familie an der oben genannten Verlagsanstalt verkauft worden, und Kölliker folgte nunmehr seinem Interesse für die Naturwissenschaften, indem er — wie in jener Zeit die meisten angehenden Biologen — als Student der Medizin die heimische Universität bezog. Die praktische Seite dieser Wissenschaft hat ihn freilich nie sonderlich angezogen; mit Humor berichtet er selbst davon, wie er bei seinen Übungen als Praktikant mehrfach Unglück gehabt habe, indem er einmal die Aderlaßvene vergebens suchte, ein anderes Mal bei einem Fall von Zwillingsschwangerschaft während der Entbindung erst durch die Hebamme auf den „kommenden zweiten Weltbürger“ aufmerksam gemacht werden mußte. Um so eifriger widmete er sich den naturwissenschaftlichen Studien. Mit seinem früheren Mitschüler Carl Naegeli, dem nachmaligen berühmten Münchener Botaniker, mit dem er während seiner ganzen Studienzeit gemeinsam arbeitete, setzte er zunächst das schon während der Schulzeit begonnene Botanisieren fort. In Oswald Heer fand er einen überaus anregenden Lehrer, und so konnte er schon drei Jahre später, noch als Student, als Frucht seines eifrigen Sammelns ein „Verzeichnis der phanerogamischen Gewächse des Kantons Zürich“ veröffentlichen. Auch die Geologie, die ja jedem Schweizer so nahe liegt, bildete neben Physik und Chemie einen Gegenstand seines Studiums, während Lorenz Okens Vorlesungen über Zoologie und Naturphilosophie ihm nach einer ganz anderen Richtung hin reiche Anregung boten. Die erste Einführung in das Gebiet der Anatomie, auf dem er später so Hervorragendes und Bahnbrechendes leisten sollte, erhielt er in Zürich durch Friedrich Arnold.

Nach dreijährigem Studium in Zürich und einem Sommersemester in Bonn wandte er sich gemeinsam mit Freund Naegeli nach Berlin, um hier in drei weiteren Semestern seine akademischen Studien zum Abschluß zu bringen. Hier war es, wo er für sein ganzes späteres Leben die bestimmte Richtung erhielt. Vor allem war es Johannes Müller, der durch seine Vorlesungen über vergleichende und pathologische Anatomie ihn in gleicher Weise fesselte, wie das Studium seines Lehrbuches der Physiologie ihn schon früher begeistert hatte. Neben Müller machten die Vorlesungen Henles einen gewaltigen Eindruck, der damals seinen Hörern die noch ganz neuen Entdeckungen Schwanns vermittelte und in Präparaten einfacher Art Epithelzellen, Blutkörperchen, Muskelfibrillen, Knochenschliffe und dergleichen demonstrierte. Ging dem jungen Studenten der Medizin hier eine neue Welt auf, die der Forschung weite und erfolgverheißende Gebiete erschloß, so wirkten nicht minder anregend die Entwicklungsgeschichtlichen Vorlesungen Remaks, der in einem in seiner Wohnung gehaltenen Privatissimum seinen Schülern seine wichtigen, grundlegenden Beobachtungen über die Entwicklung des Hühnerembryos mitteilte. Hatten sich Kölliker auf diese Weise die beiden Gebiete erschlossen, auf welchen er selbst im späteren Leben seine bedeutendsten Erfolge errang, die Histologie und die Entwicklungsgeschichte, so erweiterte er gleichzeitig auch nach anderen Richtungen hin seinen Blick, indem er sich durch Ehrenberg in die mikroskopische Tierwelt, durch Meyen in den feinen Bau des Pflanzenkörpers einführen ließ.

Sehen wir aus dieser Übersicht über Köllikers Studienzeit, daß er erst in den reiferen Semestern sein eigentliches späteres Arbeitsgebiet erkannte, so dürfte gerade dieser Umstand als ein für seine weitere wissenschaftliche Arbeit günstiger zu bezeichnen sein. Je reichhaltiger und vielseitiger die Erfahrungen sind, die der angehende Forscher macht, bevor er sich ganz einem Spezialgebiet zuwendet, desto eher wird er später vor einseitigen Auffassungen bewahrt bleiben; dieser Satz findet in dem Entwicklungsgange so manches hervorragenden Forschers seine Bestätigung. Auch die enge, freundschaftliche Studien- und Arbeitsgemeinschaft mit dem Botaniker Naegeli dürfte für die ganze wissenschaftliche Entwicklung beider später so hervorragenden Forscher in dieser Beziehung von größtem Nutzen gewesen sein.

Die Fülle der neuen Anregungen mußte in den beiden eifrigen Jüngern der Naturforschung den lebhaften Wunsch erwecken, mit eigenen Augen mehr von all diesen Dingen zu sehen. Laboratorien und Institute, wie wir sie heute haben, in denen jeder Student nach Wunsch Mikroskope nebst allem Zubehör an Apparaten und Reagentien findet und auch mit lebendem und konserviertem Beobachtungsmaterial aller Art in reichstem Maße versehen wird, gab es damals nicht. So sehen wir denn Kölliker und Naegeli, mit einem von dem Mediziner Schönlein, der ihnen von Zürich her bekannt war, entliehenen Mikroskop ausgerüstet, eine Ferienreise nach Wyck auf Föhr und von dort nach Helgoland antreten, woselbst sie, von Tag zu Tage abwechselnd, mikroskopierten, und im übrigen sammelten, was der Strand und das Meer ihnen an Organismen bot. Hauptsächlich wandte Kölliker sich dem Studium der Spermatozoen der niederen Tiere zu und legte hier den Grund zu seinen später in Berlin vollendeten „Untersuchungen über die Geschlechtsverhältnisse der wirbellosen Tiere und über die Bedeutung der Samenfasern“, auf Grund deren er 1841, von Berlin in die Heimatstadt zurückgekehrt, dort die philosophische Doktorwürde erwarb. Diese Arbeit ist noch heute von grundlegender Bedeutung, weil sie zum ersten Male mit Bestimmtheit feststellte, daß nicht die Samenflüssigkeit, sondern die Spermatozoen die bei der Befruchtung wirksamen Teile sind. Kölliker wies darauf hin, daß bei manchen niederen Tieren (Polypen)

eine Samenflüssigkeit überhaupt nicht vorhanden ist, und daß die Spermatozoen ihrer Entstehung nach als „tierische Elementarteile“ aufzufassen seien.

In Zürich legte Kölliker nunmehr seine medizinische Staatsprüfung ab. Während dieser Zeit beschäftigte er sich gleichzeitig mit dem Studium der Entwicklung einiger Insektenlarven, deren Eier er in der Limmat gefunden hatte. Das Ergebnis dieser Studien legte er in einer Arbeit „Observationes de prima insectorum genesi, adjecta articulorum evolutionis cum vertebratorum comparatione“ nieder, die ihm 1842 den medizinischen Doktorgrad bei der Universität Heidelberg errang.

Inzwischen war Henle, der in Berlin sein Lehrer gewesen war, als Professor der Anatomie nach Zürich berufen worden und hatte Kölliker nach bestandenen Staatsexamen eine Hilfsassistentenstelle angeboten. Auf diese Weise trat er in nähere persönliche Beziehung zu dem Mann, dem er die erste Einführung in das Gebiet der Histologie verdankte, und mit dem ihn im späteren Leben aufrichtige Freundschaft verband. Die Eindrücke, die Kölliker während seines früheren Ferienaufenthalts auf den Nordseeinseln empfangen hatte, mußten aber natürlich den Wunsch in ihm erregen, baldmöglichst wieder unter günstigeren Verhältnissen seine Studien der reichen Tierwelt des Meeres fortzusetzen. So begab er sich im Frühjahr 1842, wiederum in Gesellschaft Naegelis, für ein halbes Jahr nach Neapel. Hier fand er freundliches Entgegenkommen durch den Anatomen delle Chiaje, dem er durch Oken empfohlen war, und vielfache Förderung durch den gleichfalls in Neapel anwesenden Zoologen Krohn, der dort sein Hausgenosse war. Die Absicht, für das Züricher Museum eine größere Anzahl von Fischen und anderen Meerestieren zu kaufen, die in Neapel zu teuer bezahlt werden mußten, gleichzeitig auch der Wunsch, das Land und Volk Siziliens kennen zu lernen, führten ihn im Juli zunächst nach Palermo, von wo er über Syracus und Catania zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Messina ging. Von Catania aus wurde gemeinsam mit dem dort zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen weilenden Geologen Sartorius v. Waltershausen der Ätna bestiegen. Im September gingen die Freunde nach Neapel zurück und von dort über Rom, Venedig und Mailand wieder in die Heimat.

Die anatomischen Arbeiten, die Kölliker während dieses Sommers in Neapel und Messina ausführte, bezogen sich auf sehr verschiedene Tiergruppen; die merkwürdigen Lanzettfische (Branchiostoma, bekannter unter dem Namen Amphioxus, der dem Prioritätsgesetz hat weichen müssen), die unmittelbar vorher durch Joh. Müller zum Gegenstande einer größeren monographischen Bearbeitung gemacht waren, erregten sein Interesse in hohem Maße; er sammelte sie zu mehreren Hunderten zum Zweck anatomischer Studien und veröffentlichte bald eine kurze Studie „über das Geruchsorgan des Amphioxus.“ Andere Arbeiten bezogen sich auf die Randkörper der Medusen, auf verschiedene Gruppen von Mollusken und Würmern. Das wichtigste Ergebnis hatten jedoch seine entwicklungsgeschichtlichen Studien an Tintenfischen, über deren Entwicklung damals noch so gut wie nichts bekannt war. Seine zwei Jahre darauf erschienene grundlegende Arbeit über die Entwicklungsgeschichte des Cephalopoden begründete seinen wissenschaftlichen Ruf und führte zu seiner bald darauf erfolgenden Berufung nach Würzburg.

Nach Zürich heimgekehrt, wurde er zum Prosektor an dem von Henle geleiteten anatomischen Institut befördert, habilitierte sich bald darauf und erhielt, als Henle 1844 Zürich verließ, eine außerordentliche Professur für Physiologie und vergleichende Anatomie. Seine Habilitationsrede behandelte die Entwicklung der wirbellosen Tiere, seine Antrittsvorlesung die Verrichtungen des Gehirns. In dieser Zeit faßte er den Plan, ein Lehrbuch der mikroskopischen Anatomie herauszugeben; hierzu bedurfte er aber umfassender Vorarbeiten, nament-